

zur Jurte kommen, der werde sie tödten und das Hutvieh forttreiben. Dabei fasst sie seinen Zügel und hält ihn zurück. Zornig ruft Kartaga Mergän:

„Lang, o Weib, sind deine Haare,
Doch nur kurz ist dein Verstand,
Thöricht scheint mir deine Rede,
Lass den Zügel! ich will reiten!
Lässt du nicht den Zügel fahren,
Tödtete ich dich, Schwester, hier!“

Sie lässt aber nicht los, da zieht er sein Stahlschwert und haut die Zügel durch und reitet ruhig weiter. Ueber den Berg Rücken reitet er, durch die Steppe reitet er, einen Monat Weges legt er in zwei Tagen zurück, ein Jahr Weges aber in sieben Tagen. Da hält sein Jagdross an und bittet ihn, heimzukehren, denn ein Feind sei in seine Jurte gefallen. Er wird aber zornig auf sein Ross und zwingt es durch Schläge, weiterzugehen. Nach langem Ritte vermag er endlich auf keine Weise das Ross von der Stelle zu bringen, und jetzt, als es seine Befürchtung wiederholt, beschliesst er, heimzukehren. Als er die Jurte erreicht hat, sieht er sein Volk in Frieden leben, doch als er die Jurte betritt, ist seine Schwester verschwunden. Er fragt die Grossen und Kleinen des Volkes nach der Schwester, aber Niemand kann ihm Antwort geben. Da besteigt er seinen Schwarzsimmel und folgt ihrer Spur. Am Ufer des weissen Meeres reitet er und ruft den Herrn des Meeres an:

„Herr des Wassers, Väterchen,
Sage mir, wo meine Schwester,
Weisst du es, o Herr des Wassers?“
„„Nein, mein Freund, das weiss ich nicht.““
„Wenn du das nicht weisst, mein Alter,
Was hast du dann hier gethan?“
„„Mein Geröll hab' ich gezählt,
Hab' berechnet jedes Sandkorn,
Kenne ihren Weg nicht, Held,
Doch ich will im Wasser suchen;
Ist im Wasser sie, o Held,
Werde ich die Schwester finden.““

Der Wasserherr steigt in's Meer, verwandelt sich in einen Hecht und schwimmt davon. Kartaga Mergän reitet jetzt auf den Bergrücken. Da erinnert ihn sein Schimmel daran, dass